

iladung.

am 2. Febr. im Ver- ladet die Freunde der namens des Bezirks-

Dekan Otto.

n Nagold.

2. Febr. abds. 7 Uhr en der Homöopathie. mentlich die Frauen.

Der Ausschuß.

Preisen

Kakao, Chokolade

shaltungsartikel

gerie

489

on 122.

r. Altensteig

7846

denbüchsen

depistolen.

mmenstutzen.

glastüde, Gamaschen.

feldbestecke.

Milgige Preise!

rkporto erbeten.

men

480

Luzerne

er Ware empfiehlt

Rohrdorf.

Nagold.

463

Arbeiter

viort eintreten.

inhold Kauser

tsjegelei u. Kalkwerk.

Nagold.

en kräftigen

476

Jungen

sofort oder bis Früh-

in die Lehre.

Joh. Buz

Möbelschreinerei.

esdienst-Ordnung.

Sp. Gottesdienst.

Sonntag 1. Febr. 1920

ogel. vorm. 1/2 10 Uhr

st (Schäfer) 1/2 2 Uhr

enlehre (Söhne) 1/2 8 Uhr

ungsstunde im Vereins-

(Hilf. Seeger.)

ntag 2. Febr. (Feiertag

ein.) 2 Uhr Missions-

ng im Vereinshaus

er Fehle, Missionar a

ber, die gegenwärtige

der Voller Mission.)

athol. Gottesdienst.

ntag, 1. Febr. 1/2 10 Uhr

bdienst in Nagold. 2 Uhr

st.

ntag, 2. Febr. 1/2 10 Uhr

abends in Altensteig.

Gottesdienste

ethodistengemeinde.

ntag vorm. 1/2 10 Uhr

g (Inspektor R. Jahnke)

er Sonntagschule. nach

2 Uhr Jugendbund

1/2 8 Uhr Predigt (S

st.)

st.)

Erzählt an jedem Werk- tag. Bestellungen nehmen

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

Begründet 1826

Preisprophet 29

Nr. 26

Montag den 2. Februar 1920

94. Jahrgang

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. - Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Es wird kein Gewährer both übernommen, daß Anzeigen oder Aufträge in bestimmten Ausgaben über als der gewöhnlichen Stelle erscheinen. In Fällen von dickeren Anzeigen wird kein Anspruch auf Übertragung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises für nicht abgedruckte Anzeigen übernommen.

Telegramm-Adresse: Gefellschafter Nagold. Postfachkonto: Stuttgart 5113.

Aufruf.

Wenn die Tämme bersten, das Hochwasser über die Feider krausht, die Eisköhlen an die Häuser traden, dann schweigen Mätsch und Haß und Parteistreit und Rachbar- mitsgunst. Dann packt jeder zu; angefragt, wertlos, leuchtend arbeitet Mensch neben Mensch an den Deichen, um zu retten, was noch zu retten ist.

Die Einheit über Deutschland ist da. Als einzelne Insel, von stürmischen Wogen umdonnert, starrt Ostpreußen auf die Vernichtung. Nur über weite Wasser hin kann es das Mutterland ahnen, nicht mehr erblicken. Und Naturen streben auch noch in Gefahr, weggerissen und verschlungen zu werden, dazu ein Stück alten Ordenslandes weiter im Westen. Ganz Oberschlesien, auf das jetzt Frederichs Reg und zahlreich vor ihm und nach ihm geschiedene Geschlechter herabbliden, die es deutsch und blühend und glücklich gemacht haben, legt seine letzte Hoffnung auf den Nothdeich, der aus einem großen Stimmzettelhaufen in feberhafter Eile aufgeworfen werden soll. Und dem einst „up ewig ungedeckten“ Schleswig-Holstein droht die gewalt- same Verzeihung; ein kerniges deutsches Volk bangt davor, daß von den beiden unstrittigen Stücken Landes mindestens das eine von den Fremden überfüllt werden könnte.

Der Verlust dieser Abstammungsgebiete würde für uns weit mehr bedeuten, als eine Einbuße an Rohle für unsere unterernährten Kinder. Der Verlust dieser Abstammungs- gebiete wäre ein ruhmloses Scheitern von Hunderttausenden treuer Deutscher in die tosende Flut, während sie ihre Arme hilflos nach dem Mutterlande ausstrecken.

In einer ähnlichen Lage würde kein Pole oder Däne an der Ufer stehen. Auf dem Rücken trägt man den Leuten zu ihr hin, wenn es keine andere Möglichkeit gebe.

Die Kinder unseres Volkes schreien nach unserer Hilfe. Ihrer dreihunderttausend Helfer stehen bei uns bereit, zu der Abstammung Berechtigten, weit im Abstammungsgebiet Geborene; es gilt nur, sie hinzuschaffen, ihnen, die vielfach in der Not der Gegenwehr um ihr eigenes tägliches Brot zu kämpfen haben, dieses für einige Tage zu sichern und sie selber mit einem Fahrschein in die Heimat zu versehen, deren Rufes nicht ungehört verhallen darf. Wir Deutschen sind seit jeher ein geduldriges Volk, wir haben das verbrannte Aaleland wieder aufgebaut, die Erdbebenruinen von Messina hinweg- geräumt, den Hungern in den fernsten Asien Nahrung gesandt, sollten wir das, was wir Norwegern und Italienern und Indern reichlich spendeten, den in letzter, größter Not ringen- den eigenen Landeskindern versagen?

Diese Schmach bliebe ein Rainzeichen, das keine Jahr- tausende abwischen könnten.

Es geht um unser Leben und Sterben als Nation. Jetzt müssen Mätsch und Haß und Parteistreit und Nachbarmitsgunst schweigen, jetzt heißt es angefragt, wert- los — und, wenn es nicht, leuchtend — nicht nur vom Ueber- flug herzugeben, sondern auch vom Spargroschen, um deut- sches Land, deutsche Menschen nicht verfallen zu lassen in den Kluten. Sonst verfallt ihnen sie einst ins alle.

Um letzten Mal noch stellt die Weltgeschichte uns eine Prüfungsfrage, ehe sie uns vernichtet oder für gerecht erklärt. Diese letzte Frage darf kein heimliches Geschlecht bei uns haben.

Deutscher Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen.

Beiträge zur „Grenz-Spende“ für die Volksabstimmungen können beim Verlage dieser Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenz-Spende“ eingezahlt werden. Auch alle Banken und jedes Postamt nehmen Spenden entgegen. Bei der Post sind Einzahlungen auf Postfach- konto Berlin Nr. 73 776 zu leisten.

Prinz Max v. Baden zum Auslieferungsbegehren der Entente.

Konstanz, 30. Jan. Die Konstanz Nachrichten melden: Vor einigen Tagen richtete der amerikanische Journalist Parke Brown, der zur Zeit im Hotel Adlon in Berlin wohnt, an den Prinzen Max von Baden in Salem die telegraphische Bitte, sich über das Auslieferungsbegehren der Entente zu äußern. Prinz Max ist diesem Wunsche nachgegeben und hat am Mittwoch dem amerikanischen Journalisten eine Antwort gegeben, die lautet: Salem, 28. Januar 1920. Die Frage, ob ich es für vaterländische Pflicht halte, daß der einzelne Deutsche sich dem Auslieferungsbegehren frei- willig füge, möchte ich dahin beantworten: Das ist Gewis- sensache. Entgegengesetzte Entscheidungen lassen sich hier moralisch rechtfertigen. Man kann denen die höchste Bewunderung nicht verlagern, die sich ohne falsche Hoffnung auf Gerechtigkeit einem grausamen und rachsüchtigen Feinde preisgeben, um ihren Vande Schwierigkeiten zu ersparen. Aber es ist sinnlos, Steine auf die Männer zu werfen, die es ablehnen, sich zu stellen. Sie können sehr wohl mit Theodor Barth der Meinung sein, daß in der Politik Un-

recht düssen auch eine Sünde ist und es daher für ihre Pflicht halten, nichts zu tun, um den Siegeszug des Unrechtes und der Vergewaltigung zu erleichtern, den die alliierten und assoziierten Regierungen ins Werk greift haben. So ist es möglich, nach bestem Gewissen Ihre Frage mit ja wie mit nein zu beantworten. Darüber aber kann kein Zweifel sein, daß unsere Freunde das Auslieferungsbegehren nicht aus moralischen Beweggründen stellen, sondern nur aus Motiven der niedrigsten Rachsucht. Die Richterhaltung der Entente war schon während des Krieges pharisaisch und verächtlich. Aber damals standen dahinter gewisse Illusionen der Völker, die man als mildernde Umstände ansehen konnte. Hunderttausende unserer Feinde sind in den Tod gegangen in dem Glauben, nicht allein für die Interessen ihres Vaterlandes, sondern auch für Recht und Menschlichkeit und eine bessere Weltordnung zu kämpfen. Die Täuschung ist heute völlig gestört. Die alliierten und assoziierten Regierungen sind durch die Fortsetzung der Hodade während des Waffenstillstandes, durch den Versailles Vertrag und seine Hand- habung schuldig geworden an Not und Tod von Millionen und sie haben nicht blind gehandelt, sie haben planmäßig das europäische Chaos herbeigeführt, während sie alle Machtmittel in der Hand hatten, das größte Rettungswort der Weltgeschichte zu vollbringen. Wenn diese Regierungen heute noch ihre Richterpose aufrecht erhalten, sich heute noch ver- messen, als Hüter der göttlichen Gelege über die Angehörigen der Völker, die ihnen zum Opfer gefallen sind, wegen Ver- süssen gegen die internationale Moral zu Gericht zu sitzen, so ist das Blasphemie. Wir Deutschen sollen uns nicht darüber täuschen, daß von Angehörigen unseres Volkes wäh- rend des Krieges schwarzes Unrecht begangen worden ist; aber es wäre eine läge und ein nationales und internationales Verbrechen zugleich, wollten wir unseren Feinden das moralische Recht zubilligen, darüber Richter zu sein. Sie waren während des Krieges schuldig wie wir und sie haben willkürlich den Krieg und seine Schrecklichkeiten in den Frieden hineingetragen ohne Not. Ich trete jetzt durchaus dafür ein, daß eine internationale Konferenz die internationalen Verbrechen feststellt, sie der Weltöffentlichkeit preisgibt und sie sühnt. Aber hinter ihr muß das Gewissen der Völker und das Verantwortungsgesühl gegenüber der Menschheit stehen. Sie darf nicht ein Richteramt ohne verbindender Hauptstaaten sein. Die internationale Konferenz, die das moralische Recht zum Richter hätte, existiert noch nicht und sie kann nicht ge- schaffen werden, bis der Friedensvertrag von Versailles revidiert und seine Bestimmung von den siegreichen Völkern ab- geschworen ist. Prinz Max.

Tages-Neuigkeiten.

Zur Besetzung Oberschlesiens.

Berlin, 31. Jan. In der heute beginnenden Besetzung von Oberschlesien wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Oppeln berichtet: Alle Nachrichten über ein weiteres Hinaus- schieben der Besetzung sind unrichtig. Nur Franzosen und ein kleiner Teil Italiener werden sich an der Besetzung be- teiligen. Der „Völkischen Zeitung“ meldet man aus Breslau: Das Gerücht von dem Hinausschieben der Besetzung wird zurückgeführt auf Anzeichen eines bevorstehenden Umschwungs in der französischen Politik betreffend die ober-schlesische Frage. Nach der Befestigung der Verhältnisse an Ort und Stelle scheint sich der durch rein wirtschaftliche Gründe her- vorgebrachte Gedanke Bahn zu machen, daß Frankreich mit einem für Polen günstigen Abstimmungsresultat in Ober- schlesien weniger gewonnen hätte, als wenn die Provinz bei dem ihm vertraglich zu Höchstleistungen verpflichteten und bei Erhaltung der Provinz beim Reich dazu fähigen Deutsch- land bliebe.

Oppeln, 20. Jan. Die Besetzung Oberschlesiens beginnt am 31. Januar. Im ersten Tage wird der Kreis Pleß, am zweiten der Kreis Ratiboritz, am dritten der Kreis Zarnowitz und am 11. der Kreis Oppeln besetzt. Für die Besetzung werden mit Ausnahme des Kreises Ratiboritz wahrscheinlich Franzosen verwendet werden. In Oppeln traf gleichzeitig eine zweite für das Abstimmungsgebiet von Teschen bestimmte Kommission ein.

Keine Kampfanfrage der Eisenbahner.

Berlin, 30. Jan. Eine Versammlung von Funktionären des „Allgemeinen Eisenbahnerverbandes“ beschloß nach eingehender Aussprache, mit Rücksicht auf die gefährliche Lage unserer Volkswirtschaft und die derzeitigen Verhältnisse unter den Eisenbahnern von einer Kampfanfrage an die Eisenbahner- verwaltung entschieden Abstand zu nehmen.

Ein neuer schwerer Schlag gegen das Wirtschaftsleben der Pfalz.

Berlin, 31. Jan. Wie der Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Wilhelmshafen gemeldet wird, hat die Leitung der Niederlandzentrale „Wolzweck“ von französischer Seite Mitteilung erhalten, daß vom 1. Februar ab vom Somburger Werk an die pfälzischen Orte außerhalb des Saargebietes kein elektrischer Strom mehr geliefert werde. Wenn diese Maßregel zur Durchführung komme und es nicht gelänge, die Stromversorgung zu sichern, so bedeute das für das Wirtschaftsleben der Pfalz die Vernichtung.

Danzigs Scheiden.

Berlin, 30. Jan. Der Chef der Admiralität, Vizeadmiral v. Trotha, hat an den Oberbürgermeister Sahm in Danzig ein Abschiedstelegramm gerichtet, in dem ausgesagt wird, die Marine gedenke in Trauer u. Treue der alten deutschen Seefahrt Danzig. In unverdrücklichem Gedächtnis werde ihr Name stets in der Marine leben. Danzig, 30. Jan. Heute früh ist ein englisches Kommando von 20 Offizieren u. 150 Mann hier eingetroffen.

Die rheinischen Unabhängigen im Einverständnis mit der Entente?

Berlin, 30. Jan. Der Minister Heine wies in seiner heutigen Rede in der preussischen Landesversammlung auf die Zusammenhänge zwischen den Unabhängigen und den Separationsbestrebungen im Rheinland hin, wobei er den Fall der Zeitung „Rheinische Republik“ erwähnte. Von un- terrichteter Stelle wird hierzu noch u. a. mitgeteilt: Am 22. September erschien unangefordert in einer preussischen Zentralregierungsstelle Herr Baumann als Chefredakteur der „Rheinischen Republik“. Herr Baumann erzählte zunächst, wie das über diese Rückfrage aufgenommene Protokoll nach- weist, daß er die „literarische Stütze“ der rheinischen Separationspolitik sei und daß sein Blatt als Organ der Unabhän- gigen Sozialdemokratischen Partei anzusprechen sei. Nach dieser Einleitung machte Herr Baumann das Angebot, seine Person vollständig der preussischen Sache zur Verfügung zu stellen. Er sei nämlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es doch eigentlich Unflut sei, gegen Preußen zu arbeiten“. Herr Baumann spezifizierte sodann die Bedingungen. Er forderte: 1. Ernennung zum Geh. Regierungsrat, 2. feste Anstellung auf zehn Jahre als Propagandachef mit 40 000 Mark Jahresgehalt und 100 000 Mark jährlichen Repräsentationsgeldern, 3. einen jährlichen Propagandafonds von zwei bis drei Millionen M., 4. Auszahlung mit zwei Mann preussischer Schutzmannschaft als Posten zu seiner persönlichen Sicherheit. Herr Baumann wies seine persönliche Eignung für den Posten dadurch nach, daß er mitteilte, über die ge- heimsten Absichten der Gegner auf französischer Seite wie auch auf der der deutschen Rheinländer informiert zu sein, da er mit allen Herren der rheinischen Republik vier Monate lang tagaus tagein nicht bloß offiziell, sondern in den Fa- milien verkehrt habe u. daher genau wisse, „was jeder ein- zeln wolle, und wie er es durchzuführen trachte“. Außerdem aber besitze er das ganze urkundliche, nur einmal vorhandene Alt- und Propagandamaterial, das gegen Preußen u. das Reich verwendet werden solle. Als dieses Material und die schätzbare Person des Herrn Baumann selbst waren also für die paar lumpigen Millionen jährlich flüssig, die Herr Bau- mann verlangte. Es braucht wohl nichts besonders betont zu werden, daß die preussische Regierung auf das Bau- mann'sche Angebot einging. Verleger des Blattes „Rhein- sche Republik“ ist u. a. der Unabhängige Smeets. Die Dar- stellung dieses Sachverhalts dürfte hinreichen, um Herrn Baumann und sein Blatt in den Augen aller anständigen Menschen als erledigt gelten zu lassen, aber auch deutlich zu zeigen, was für Elemente hinter der Bewegung stehen, die das Rheinland von Preußen und damit vom Reich losreißen wollen, Elemente, deren politischer Realismus dann ausbricht, wo mit der Gegenseite ein gutes Geldgeschäft zu machen ist. Auch die Unabhängigen in der Ostmark, insbesondere in Na- ssaun und in Oberschlesien, die erftenherweise zum Deutsch- rum halten, und ihr nationales Pflichtgefühl werden sich für Parteigenossen nach dem Muster der Herren Baumann und Smeets wohl bedanken.

Berlin, 30. Jan. In der heutigen Sitzung der preussischen Landesversammlung kam es bei der Besprechung des unabhängigen Antrages auf Aufhebung des Belagerungszu- standes zu großen Lärmereien. Als der Minister Heine auf einen unabhängigen Redner antworten wollte, wurde er dauernd von der äußersten Linken durch Zurufe unterbrochen. Bei seinen Worten: „Wir wissen, daß im besetzten Gebiet unabhängige Blät- ter mit dem Gelde der Franzosen ge- gründet werden“, erhob sich ein minutenlanges Lärm bei den U.S. Der Minister, der weiter zu sprechen ver- suchte, wurde aber durch den ungeheuren Lärm und Zurufe wie: Verleumder, Lügner! unterbrochen, so daß der Vizepräsident die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrechen mußte.

Vertrauensvotum für Milerand.

Paris, 30. Jan. Die Kammer diskutierte die Inter- pellationen über die allgemeine Politik der Regierung. Milerand erklärte in Beantwortung der Interpellationen, daß die Interpellanten die Wahl einiger Kabinettsmitglieder kritisiert hätten. Die Vertrauenskrise, die am Donnerstag ihren An- fang genommen habe, müsse rasch gelöst werden. Man werfe ihm, Milerand, vor, die Minister nicht proportional der Be- deutung der Kammergruppen berufen zu haben. (Protest auf der Rechten: Beifall, außer auf den Banken der äußersten Linken.) Er habe absichtlich darauf verzichtet, das Land habe bewiesen, daß es nichts mit der Berlonensfrage zu tun haben wolle und daß es neue Methoden verlange, sowie daß die Minister sich nur ihrer Aufgabe widmeten. Zur Sozial- politik übergehend führte Milerand aus, daß es sicher sei,



daß der Klassenkampf der Kampf um die Solidarität der Klassen sei. Die Ausführungen des Ministers wurden beifällig aufgenommen. Der Tagespräsident verlas alsdann drei Tagesordnungen, die drei Vertikalenstagesordnungen sind. Deren eine hat folgenden Wortlaut: Die Kammer nimmt Kenntnis von den Erklärungen der Regierung, vertraut auf sie, daß sie in Bezug auf die Einigung aller Republikaner das vom Ministerpräsidenten dargelegte Programm durchführt wird, lehnt jeden Fasch ab und geht zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wurde mit 510 gegen 70 Stimmen angenommen.

Zur Auslieferungfrage.

Paris, 29. Jan. „Homme Libre“ veröffentlicht den Vorschlag, daß der Völkerbund seinen Gerichtshof im Haag errichten möge, um dort den Kaiser zu verurteilen. Hierdurch würde die Auslieferung umgangen werden.

Paris, 29. Jan. „Homme Libre“ sagt zu der deutschen Note über die Auslieferung der Schuldigen, man wisse genau, was es den Besiegten von 1918 kostete, ihre Niederlage durch Auslieferung der Schuldigen öffentlich einzugesehen. Das sei ein Grund mehr, die restlose Auslieferung gebieterisch zu verlangen. Deutschland feiere in diesem Augenblick durch hochmütige Feste die Gründung des Reiches und die Erinnerung an Wilhelm II. Eine ungeheure militärische Aktion steige auf. Man müsse die Schuldigen haben, man müsse sie alle haben. — „Gaulois“ fordert die Alliierten auf, unerbittlich zu sein. Beim Kaiser spreche man von moralischer Verantwortung; bei den auszuliefernden Schuldigen gebe es keine moralische, sondern eine durch hunderte von Zeugen und tausende von Opfern bezeugte effektive Verantwortlichkeit. Wenn man nicht unerbittlich bleibe, dann würden die Franzosen morgen die Besiegten sein. — „Lanterne“ dagegen erklärt, daß Holland das Recht habe, die Grundzüge des Völkerrechts anzuführen.

Amerikaner Deutschlands Stelle.

Washington, 30. Jan. (Reuter.) In einem Bericht an den Senat über den Außenhandel erklärte Lansing, Amerika habe, ohne sich anzustrengen, eine hervorragende Stellung erreicht, die man mit der früher von Deutschland erstrebten vergleichen könne. Lansing empfiehlt eine vollkommene Reorganisation des Staatsdepartements, besonders der Handelsabteilung, und die Herstellung einer einheitlichen Leitung in Angelegenheiten des Außenhandels, wobei die diplomatischen und die konsularischen Stellen gegeneinander ausgetauscht werden könnten.

Der Siegeszug der Bolschewisten.

Rotterdam, 30. Jan. Laut „Telegraaf“ meldet die „Times“ aus Harbin, daß die Eskaden noch 16 000 Mann in Sibirien stehen haben. Sie befinden sich in einer schwierigen Lage, da das ganze Land bolschewistisch ist. Die polnische Division in Stärke von 5000 Mann hat gemuntert. Die Offiziere wurden ermordet und die Mannschaften gingen zu den Bolschewisten über. Acht amerikanische und zwei englische Offiziere sollen den Bolschewisten in die Hand gefallen sein. Die ganze Bevölkerung scheint den Bolschewismus anzunehmen. Der japanische und der bolschewistische Befehlshaber sind in Nikolaj, 80 Kilometer nördlich von Wladivostok, zusammengetroffen und übereingekommen, daß der japanische Befehlshaber den Bahnhof und der bolschewistische Befehlshaber die Fabriken der Stadt verwalten soll.

Prozess gegen die ehemaligen Volkskommissare in Budapest.

ABC. Am 16. März wird vor dem Budapest Gerichthof der Prozess gegen die ehemaligen ungarischen Volkskommissare beginnen. 22 Angeklagte befinden sich bereits seit Monaten in Untersuchungshaft. Gegen Bela Kun und die übrigen in Karlsruhe internierten Volkskommissare wird, falls sie nicht ausgeliefert werden, in contumaciam verhandelt werden.

Die von der Budapest Staatsanwaltschaft gegen Bela Kun erhobene Anklage lautet auf Mord in 634 Fällen.

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

241

(Nachdruck verboten.)

Und neben der Selbsteit, die ihr dieses Wissen gab, ergab sich auch die Angst ihre Seele. Sie war erblüht bei seinen Worten. Und nun bedeckte ein dunkles Rot ihr schönes Antlitz.

Er sah das Farbenpiel und den wechselnden Ausdruck ihres beweglichen Gesichtes. Er sah in ihre Augen, die groß und glänzend und voll tiefer Särlichkeit an seinen Augen hing. In ihren Blicken las er ihr Gefühl. Er begriff ihre Liebe, um die er bis heute nichts gewußt.

Sie erkannten sich ganz in dieser Stunde, die beiden Menschen. Sie sprachen nicht davon, aber sie wußten nun um ihr Glück. Um ihre Liebe, die Leid war, die Entlassung bedeutete, bittere, schwere Entlassung. Und die dennoch das Licht ihres Lebens geworden war.

Es war ein Schweigen zwischen ihnen minutenlang. Sie sahen sich in die Augen, sie liebten sich mit den Blicken, dann wandte das Mädchen sich ab. Zwang die unerbittliche Erregung nieder, sagte, um den Mann, um sich selbst zurückzubringen in die Wirklichkeit:

„Du mußt bald wieder fort. Hast du dich nicht fürchten vorher, nicht eine Kleinigkeit?“

Er schüttelte kaum das Haupt. Abwehrend lag in seinen Augen. Da drang sie nicht weiter in ihn.

Er erhob sich, sah ihren Arm, führte sie zu dem Divan, der dem Schreittisch gegenüberstand. Dort ließ er sich mit ihr nieder. Nimm ihre Hand, streichelte sie und sagte leiser:

„Nachdem du diese Szene vorhin mit mir erlebt, nachdem du so viel hier im Hause schon gesehen und gehört und es schweigend verstanden wirst du vielleicht auch begreifen, daß ich in früheren Jahren oft auf Verleumdung von diesem Leben getrautet habe. Ich brachte Marga in Sanatorien, du weißt es, Irene. Wegen ihren Wunsch und Willen, nur um im Hause meine Ruhe zu haben, die ich

Ein neuer Streich d'Annunzios.

Berlin, 31. Jan. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rom berichtet wird, wurde der General Anka in der Nähe von Capua, das auf italienischem Gebiet liegt, von einer Partisanen-Abteilung gefangen und nach Rom gebracht. Dieses Vorgehen d'Annunzios' wächt in Rom einen außerordentlich peinlichen Eindruck.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 31. Jan. Die „Kreuzzeitung“ heizt den Admiral v. Reuter und seine Tapferen in der Heimat aufreißend willkommen. Was sie uns durch Worte und Taten zu sagen gehabt hätten, werde in deutschen Herzen treu gehütet werden und seine Frucht tragen. Stageral und Scapa Flow, diese beiden Namen sollten unversehrt bleiben.

Berlin, 30. Jan. Gegen den Oberleutnant v. Kessel ist Anklageerhebung ergangen, weil er im Mai und Juni durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt seinen Untergebenen, den Oberleutnant Martos, zur unerlaubten Entfernung vorfänglich bestimmt habe, weil er am 6. Juli vor Gericht willkürlich ein falsches Zeugnis mit dem Eide bekräftigt u. den Mörder Rumpfs zum Zweikampf mit tödlichen Waffen herausgefordert habe. — Die Hauptverhandlung wird am 6. 2. beginnen. — Das Verbrechen gegen Kessel, soweit seine Mitschuld an der Erschießung von 29 Angehörigen der Volksmarine-division in Frage kommt, ist nach Maßgabe der Ergebnisse der Verhandlung gegen Martos eingestellt worden.

München, 31. Jan. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, daß am Freitag vormittag im Justizministerium die Verhandlungen der bayerischen und der bürgerlichen Regierung begonnen haben über die endgültige Festlegung des Staatsvertrags betreffend den Anschluß des Freistaats Bayern an den Freistaat Bayern. Nach der endgültigen Festlegung durch die Regierungen werden die beiden Landtage die Zustimmung zu dem Staatsvertrag zu erteilen haben. Juli wird die Sanktionierung des Anschlusses durch Reichsgesetz erfolgen.

Berlin, 30. Jan. Der Bundesrat erklärte die Gebiete des früheren Russlands, der früheren Türkei und Griechenland als pestverleht u. ordnete entsprechende Maßnahmen an.

London, 30. Jan. (Reuter.) Es ist wahrscheinlich, daß eine internationale Konferenz veranstaltet wird, um über Maßnahmen zur Festigung der Finanzlage Europas zu beraten. Man hält es jedoch für unwahrscheinlich, daß eine sofortige Besserung der Währung die Folge davon sein wird. Eine Maßnahme, die sofort getroffen wird, ist die Gewährung eines Kredits an andere europäische Länder.

Saloniki, 30. Jan. General Mustafa Kemal Pascha, der Führer der jungtürkischen Bewegung in Anatolien, hielt in Angora eine Rede, aus der hervorgeht, daß das ganze türkische Volk für das Wimmachen im Kriege an der Seite Deutschlands war und daß die Urheber des Kriegs nicht bestraft werden sollen.

Annapolis, 30. Jan. New-York Times schreiben aus Peking, daß das chinesische Kabinett sich gestern entschieden hat, nicht in Verhandlungen mit Japan über die Wiederabtretung Schantung einzutreten, da eine solche Aktion einer Annahme des Versailler Vertrages gleichkommen würde.

Der Prozess Erzberger-Heißerich.

Berlin, 30. Jan. Bei Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsdirektor Baumhach entwickelt sich eine längere Debatte über die Frage, ob es möglich sein wird, den Prozess unter Anwendung gewisser Formalitäten bis zur Wiederherstellung des Reichsfinanzministers hinzuziehen. In dieser Debatte erklärt Geh. Justizrat Dr. v. Gordon, daß die handelnden Akte mit der Möglichkeit des Wiedererscheinens des Ministers vor Gericht am Montag in 8 Tagen rechnen. Der Vorsitzende will in diesem Fall versuchen, die Verhandlungen solange hinzuziehen. Man könne in diesen Prozess nicht ganz so verhandeln, wie in anderen Prozessen. Er habe einen großen Teil von Fragen zugelassen, damit der urteilfähige Teil der Öffentlichkeit nicht den Eindruck bekomme,

als ob nicht alles zur Aufklärung getan werde. — Von beiden Parteien wird vorgeschlagen, zunächst gewisse Nebenfälle zu behandeln. — Nachdem hierüber eine Einigung erfolgt war und der Vorsitzende dem Minister bei seinem Erscheinen gewisse Erleichterungen mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand in Aussicht gestellt hatte, wurde das Zeugenerhör fortgesetzt und zunächst der Fall „Ostropa“ behandelt. — Bereits heute wurde jeder, der in den Sitzungsaal Einlaß begehrte, genau auf Waffen untersucht. Alle Waffentragenden wurden ausnahmslos zurückgewiesen. Außerdem wurde die Kartentransporte auf das Strengste gehandhabt.

Berlin, 30. Jan. Dr. Friedländer stellte auf Betragen des Jungen Justizrat Neumann fest, daß der Finanzminister von keiner Seite Kenntnis von der ihm zugebachten Ehre, Beirat der Ostropa-Gesellschaft zu werden, erhalten hatte. Oberstaatsanwalt Krause findet solches Vorgehen nicht unangemessen, sondern einfach unerhört. Der Geschäftsführer der Ostropa, Kaufmann Hahn, gab an: Wir haben an den Herrn Finanzminister ein Schreiben gerichtet, in dem wir ihm in voller Form seine Wahl mitteilten. Es wird festgestellt, daß der fragliche Brief nicht durch die Post zu dem Minister gelangt war, sondern durch einen Boten, einen Herrn Marzuffen. Der Junge will aber geltend machen, daß Marzuffen den Brief nicht an Erzberger abgegeben hat. Die Akten der Ostropa sind beim Gericht verschwunden. Die Verhandlung wird auf Dienstag 1/10 Uhr vertagt.

Bermischtes.

— **Alkohol und Saluta.** Die abstinenten Mitglieder sämtlicher Fraktionen der Nationalversammlung haben folgende Adresse an die Reichsregierung gerichtet: „Die Genußsucht alkoholischer Getränke aus dem Ausland erscheint sowohl im allgemeinen Interesse wie auch im Interesse der Saluta bedenklich. Welche Maßnahmen gedenkt die Regierung hiergegen zu ergreifen?“

— **Theaterbrand in Madrid.** Madrid, 30. Jan. Letzte Nacht wurde hier das große Theater durch einen Brand zerstört. Es wurde 1902 erbaut und enthielt einen der größten Säle Madrids.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold den 2. Februar 1920.

* **Heimgeliebt.** Am Freitag abend ist zur Freude seiner Angehörigen und seiner Bekannten Herr Fabrikant Albert Haxr aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Herr Haxr war am 17. August 1918 bei Hoge in die Hände der Franzosen geraten und wurde von diesen hinter der Front bei Anfrümmungsarbeiten verwendet. Seit Mai 1919 besand er sich in einem Gefangenenlager. Nach endlich erfolgter Ratifikation des Friedensvertrages wurde er mit 500 Mann in Le Havre auf dem Dampfer „Melilla“ eingeschifft. Am 27. Jan. betrat die Heimgeliebte in Bremerhaven endlich deutschen Boden. Ingleich mit Herrn Haxr ist aus demselben Gefangenenlager Herr Gottlieb Kena von Elmütgen in die deutsche Heimat zurückgekehrt. Beiden Heimgeliebten rufen wir ein herzlich: Willkommen daheim! zu.

* **Öffentliche Versammlung der U. S. P.** Am Samstag abend hielt im Löwenstalle die hiesige Unabhängige Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Versammlung ab, für welche Landtagsabgeordneter Hornung-Heilbronn als Referent gewonnen war. Derselbe hielt einen nahezu zweistündigen Vortrag, der sich in sehr sachlichen Formen bewegte. Im ersten Teil seiner Ausführungen, die mit dem Titel „Die Stenewirtschaft im neuen deutschen Reich“ überschrieben waren, nahm sich Herr Hornung die Erzbergerischen Steuerprojekte vor, an denen er mit Recht allerlei auszuwickeln hatte, insbesondere, daß sie nicht geeignet seien, aus unserem Finanzland herauszureißen. Als Mittel, die zu diesem Ziele führen, nannte er u. a. die Annullierung der großen Kriegsanleihezeichnungen, dann aber die produktive Arbeitsleistung. Es müßten durch angespannte Arbeit Werte geschaffen werden, um das Saluta- und Finanzland zu befruchten. Auch die U. S. P. steht nach dem Redner auf dem Standpunkt, daß der Staatsbankrott unter allen Umständen vermieden

brauche für meinen anstrengenden Beruf. Jedesmal kam sie mir fränker heim, als wie sie gegangen.

Sie wollte bei mir bleiben. Und wenn ich sie gewaltig entsetzte, dann quälte sie sich mit den wahnsinnigsten Vorstellungen und Möglichkeiten, dann redete sie sich in den Gedanken jedesmal hinein, ich wolle mich trennen von ihr, wolle sie fort haben aus meinem Leben. Und dieser Gedanke verfinsterte natürlich ihren Zustand.

Ich sprach mit den Ärzten. Wenn ich auf dauernde Trennung bestehen würde, Irene, so könnte dieser Entscheidung Marga in völlige Melancholie hineintreiben, bei ihrer Veranlagung und ihrer krankhaften Liebe zu mir sei dies nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich. Das haben mir alle gesagt, Autoritäten, die ich befragte sowohl wie unser Hausarzt, der sie jahrelang und genau kannte. Was sollte ich da tun?

Ich will ganz offen in dieser Stunde zu dir sprechen, Irene, du sollst mich sehen, wie ich bin. Ich habe oft und oft an Scheidung gedacht und diesen Gedanken wieder verworfen. Ja, ich bin egoistisch, bin vielleicht schlecht. Aber der Wille zum Leben, der Wunsch nach Glück wohnt doch nun einmal in jedem Menschen, lebt auch in mir! Was habe ich denn von meinem Dasein gedacht bisher?

Und wenn es nicht Scheidung sein konnte, weil dazu ja eigentlich gar keine triftigen Gründe vorliegen, dann wäre Trennung für immer oder für den größten Teil des Jahres doch schon Erlösung, so sagte ich mir immer wieder. Und kam doch nie zur Ausführung meines Entschlusses. Und ich will dir auch sagen warum nicht.

Weil ich meines Kindes Augen fürchte und ihre Fragen, wenn sie einmal groß sein und vor mich hintreten wird, um Rechenschaft zu verlangen über das Leben ihrer Mutter. Weil ich ihr dann nicht sagen will, daß ich es war, der die leidende Frau der Melancholie in die Arme trieb, der ihre Seele in Verzweiflung hürzte, um mein eigenes Dasein in Ruhe und Frieden leben zu können.

Versteht du mich, Irene? Ach, deine gültigen Augen sagen mir ja! Du Liebe, die du so ganz meine Seele und

Verständnis bist, du begreifst mich! Und das zu wissen tut wohl!

Siebst du, Mädchen, dein Kind, ihr Kind und mein Kind, das bindet Marga fest, unzerbrechbar an mich. Um dieses Kindes willen habe ich vieles ertragen, werde ich vieles ertragen in Zukunft.

Mein Beruf führt mich mit vielen Menschen zusammen, mit guten und schlechten. Ich sehe hinein in die dunkelsten Abgründe des Daseins, ich kenne das Böse, die Sünde, das Verbrechen in tausenderlei Form. Und immer wieder sehe ich, wie ein Mensch an dem anderen leidet, zugrunde geht durch des anderen Schuld. Und sehe gute Menschen, die nicht mehr Herr über ihre Liebe, über ihre gefährlichen Leidenschaften sind, herabsinken zum Verbrecher, binabsinken in des Lebens dunkelste Finsternisse, Kampf mit den dunklen Mächten, mit dem Schmutz und dem Grauen des Lebens, das ist mein Beruf! Ein Beruf, in dem man Schaudern lernt.

Doch laß fort! Und wenn man das alles sieht, Verbrechen und Leidenschaften, die Verquickung von Liebe und Schuld, da überkommt einen das Grauen, wenn man in sein eigenes Leben Schuld hineintragen will. Vielleicht wäre es nicht Schuld — wer will das sagen und erkennen —, vielleicht wäre es nur Erlösung für mich und für sie nur eine neue, eine andere Phase ihres ohnehin verpöhlten Daseins, an die sie sich gewöhnen würde? Vielleicht! Aber die Katastrophen, die kurzen Trennungen sprechen darüber dagegen! Sie waren es, die mir immer wieder die Energie nahmen, meinen Wunsch einer Trennung von Marga durchzuführen.

Und dann meine Besuche in den Irrenhäusern! Mein Beruf führt mich ja oft dort hin auf Grund des Beobachtungs, auf Grund der Fortschritt Irene, wenn ich diese Unglücklichen aller Sterblichen vor mir sehe und einmal denken müßte, daß meine einflüchtige Frau zwischen ihnen ihr elendes, fürchterliches, unbeschreibliches Leben führen soll — vielleicht durch meine Schuld!

(Fortsetzung folgt.)



Ämtliche Bekanntmachungen.

Feldbereinigung II auf Markung Sulz.

Auf der am 29. Januar 1920 auf dem Rathaus in Sulz abgehaltenen Abstimmungstagfahrt haben sämtliche Beteiligten der beantragten Feldbereinigung II in den Gewänden: Manasse, Schallmeyer, Wolfenthal, Häfel, ob den langen Pflaumen, Eichberg, Notensühl, Degensacker, Bronnjörger, Rurhalde, Grund, Ried, Dedensprunner Weg, Kalkofen, Weiter, Jümler, Tierstein, Burgthalde, Dedenssteig, Hellsberg, Kinsgenberg, Gohner, Ruppinger Tal, Schellenwäldle, Lehen, Ehinger, Oberfulzer Brühl, Dinkelsäcker, Untenwiesen, Stahlsacker, Hohenwiesen usw. der Markung Sulz zugestimmt bezw. waren, weil abwesend, als zusammenfassend anzusehen.

Das Unternehmen gilt daher als einstimmig beschlossen.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die nach Art. 11 Abs. 5 des Feldber.-Ges. als zustimmend angenommenen Grundbesitzer das Recht haben, innerhalb der unversäumligen Frist von 2 Wochen vom Tage der Abstimmung an, dem Oberamt die nach ihrer Ansicht der Ausführung des beschlossenen Unternehmens entgegenstehenden Gründe mündlich oder schriftlich darzulegen, soweit solches nicht schon bei der Abstimmungstagfahrt geschehen ist. 498

Innerhalb derselben Frist sind bei dem Oberamt Beschwerden gegen den Bescheid über die in Art. 10 Abs. 1 genannten Ansprüche auf Freilassung von dem Unternehmen und hieraus oder aus anderen Gründen abgeleitete Ansprüche auf Berichtigung des Ergebnisses der Abstimmungen vorzubringen.

Nagold, den 30. Jan. 1920. Oberamt: Mü n z.

Feldbereinigung IV Nagold.

Durch Erlaß der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Nr. 484 wurde das Ergebnis der Abstimmungstagfahrt vom 16. Dezember 1919 endgültig dahin festgestellt, daß die Ausführung des von dem Gemeinderat Nagold beantragten Unternehmens einer Vereinigung der Gewände: „Fisberg, Sulzer Oesche, Henschinger, Unterjettinger Berg, hinterem Galgen, Tschelbrunner Weg, am Ochsenbrunner Weg, am roten Stiege, gegen den Kirchbaum, hinter Heerstraße, Burgacker, Lehenslau, Oberjettinger Berg“ der Markung Nagold unter Einbeziehung einiger Parzellen der angrenzenden Markungen Ober- und Unterjettingen durch 387 von 397 Stimmen, also durch mehr als die Hälfte der Beteiligten, auf welche von dem Gesamtgrundsteuerkapital von 9755 M 67 S der Betrag von 9434 M 82 S, also mehr als die Hälfte entfällt, beschlossen worden ist und die so beschlossene Feldbereinigung genehmigt.

Nagold, den 30. Jan. 1920. Oberamt: Mü n z.

Beginn neuer Unterrichtskurse an der Fachschule für Feinmechanik incl. Uhrmacherei und Elektromechanik in Schwenningen a. N.

in 3 ordentl. Jahrestufen. Beginn am 5. Mai d. J.

Die Aufnahmeprüfung für Neueinsteiger findet am Samstag (nicht Freitag wie verhehrentl. in der Bekanntmachung vom 30. Dez. 1919 angelegt war) den 27. März 1920 statt.

Im übrigen wird auf die Veröffentlichung im Gew. Blatt Nr. 4 hingewiesen.

Nagold, den 29. Jan. 1920. Oberamt: Mü n z.

Büchleiterkurs

voraussichtlich in der Zeit vom 23. bis 28. Februar d. J. an der Fachschule für Feinmechanik in Schwenningen.

Anmeldungen zur Teilnahme an den Kursen sind bis spätestens 15. Februar 1920 an die Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart einzureichen.

Näheres i. Veröffentlichung im Gewerbeblatt Nr. 4.

Nagold, den 30. Jan. 1920. Oberamt: Mü n z.

Zucker-Zusatzung.

Mit dem Monatszucker, der in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangt, wird gleichzeitig der Zucker für die Säuglinge nach dem Stand vom 20. Dezember v. J. zugewiesen.

Die Säuglinge erhalten 650 Gramm Zucker extra.

Nagold, 31. Jan. 1920. Oberamt: Mü n z.

Saatgutverkehr.

Nach § 9 Abs. 1 der Verordnung des Reichsernährungsministeriums über den Saatgutverkehr mit Brotgetreide und Gerste vom 20. 6. 19 ist die Lieferung von Sommergetreide zu Saatweiden vom 1. 1. 20 ab zugelassen. Dieser Saatgutverkehr wird mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verknüpft sein, insofern als die Saatstelle aller Voraussicht nach nicht in der Lage sein wird, die bei ihr bestellten Mengen auch nur annähernd zu liefern. Da deshalb die Berechtigung zum Saatgutbezug ganz erheblichen Einschränkungen unterworfen werden muß, andererseits den Landwirten aber nicht die Möglichkeit genommen werden darf, einen dringend notwendigen Saatgutwechsel vorzunehmen, hat die Württ. Landesregierung auf Grund der Ziff. III/5 der Verfügung des Reichsernährungsministeriums vom 28. 7. 19 (Staatsanz. Nr. 171) bestimmt, daß Saatkarten im Allgemeinen nur erteilt werden dürfen:

1. dem Vollselbstversorger, der seiner Ablieferungsfrist aus der Ernte 1919 nachgekommen ist und in den beiden letzten Jahren Saatgut nicht bezogen hat.

2. dem Teilselbstversorger, der in den Vorjahren bezogenes Saatgut auch bestimmungsgemäß verwendet hat.

Ausnahmen hiervon dürfen nur in den dringendsten Fällen gemacht werden.

In Anbetracht der großen Schwierigkeiten in der heurigen Saatgutbeschaffung und der sich daraus ergebenden notwendigen Einschränkungen im Saatgutverkehr wird den Landwirten noch besonders nahegelegt, den Saatgutbedarf, soweit irgend möglich, aus der eigenen Ernte zu entnehmen.

Die Herren Ortsvorsteher werden um ortsübliche Bekanntmachung des Vorstehenden und eingehende Prüfung der Anträge auf Erteilung von Saatkarten ersucht.

Nagold, den 30. Jan. 1920. Oberamt: Mü n z.

Gegen Einfuhrzollmarkte A der Fleischharte werden 150 gr Margarine zu M 6.00 per Pfd. ausgegeben bei Berg & Schmid, Kond. Kauf, Helber Wwe., Heller, Kessler, Strauß, Lang, Käufer Wülke, Schittenhelm, Fr. Schmid, Schwan Wwe. und Strenger.

506 Nagold, 31. 1. 20. Stadtschulth.-Amt.

Der Monatszucker pro Januar-Februar kann abgeholt werden bei Klump, Nachl., Knobel, Krauß Wwe., Lang und Lehre. Auf jede Marke entfallen 650 gr zu M 1.10 per Pfd.

505 Nagold, 31. 1. 1920. Stadtsch.-Amt.

Forstpreis-Liste bei G. W. Zaiser, Nagold.

Musik-Verein Nagold.

Sonntag den 8. Febr. nachm. 1/2 5 Uhr in der Stadtkirche in Nagold

Konzert

Cantaten von J. S. Bach: 1. Bleib bei uns und 2. Du Hirte Israel.

Mitwirkende: Fr. Julia Hoffmann (Sopran), Herr Herm. Konzelmann (Bass) aus Stuttgart, Gemischter Chor und Orchester des Seminars. Herr Seminarlehrer Bezner (Orgel). Oberl. Schmid (Leitung).

Eintritt: 5,50 und 2,50 und 1,50 Mark.

Vorverkauf ab Donnerstag nur nachmittags 2-6 Uhr bei G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag, den 5. Februar 1920

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Baldhorn“ in Rotfelden freundlichst einzuladen.

Andreas Ungericht & Regine Teufel
Bauer, Sohn des & Tochter des
Philipp Ungericht, Bauer & Friedrich Teufel, Bauer
in Rotfelden. in Albulach.

Karlsruhe-Rotfelden.

Gustav Dolch & Ernestine Ungericht
Eisenbahnschaffner & Tochter des
Sohn des † David Dolch & Philipp Ungericht, Bauer
Bauer in Schluchtern. in Rotfelden.

504 Kirchgang 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Reifig-Verkauf.

Nächsten Mittwoch, den 4. Februar 1920 kommen im Spitalwald zum Verkauf:

183 offene gemischte Reishausen geschätzt zu 3900 Wellen.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr bei der Schulmeisterschule.

Herrenberg, den 29. Januar 1920.

Bürgerl. Stiftungspflege: St o k.

Nagold.

Eine massiv aufbaumpolierte Bettlade (Kunstwerk) mit Matrage 491 hat im Auftrag zu verkaufen, Preis 1000 Mark. W. Gutekunst, Auktionator.

Kleesamen

Rotklee und Luzerne in keimfähiger, seidefreier Ware empfiehlt E. Sitzler .: Rohrdorf.

512 Rohrdorf, den 31. Januar 1920.



Dankfagung.

Für die so sehr zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Schwester

Marie Walter

geb. Kempf
Obersekretärs-Witwe

erfahren durften, sagen wir allerseits vielen herzlichen Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen die Tochter Rosa Walter.

Zur kirchlichen Umlage.

Fortsetzung im Anzeigenteil wegen Schluß der Debatte im redaktionellen Teil.

Ich bekenne mich als Verfasser des Artikels in Nr. 21 und will nur einige Punkte der Berichtigung herausgreifen, um zu zeigen, was von dieser zu halten ist. Man lese gest. Nr. 1 vom 31. 1. und vergleiche damit die beiden Einwendungen vom 24. u. 27. Jan., so wird man finden, daß meine Behauptung von der Steigerung der Beiträge in gar keiner Weise widerlegt wurde, sondern immer noch zutrifft. Ist denn das eine Berichtigung? Um des Pudels Kern, daß der Kirchengemeinderat ein besonderes Besteuerungsrecht hat, wenn er die Zuschläge zur Einkommenssteuer besteuern darf und der weltliche Gemeinderat nicht und daß das ein Unrecht ist, welches abgeschafft gehört, geht er ganz herum.

Was die Moden anbelangt, so lennt er genau den heutigen Wert des Modematerials und den ungeheuren Bedarf an Kupfer, das fast ganz vom Ausland kommt und er weiß, daß 100 M heute nur 5,75 Frks. kosten, ferner weiß er, oder er sollte es wissen, daß wie vor einer Hungersnot stehen, wenn wir vom Ausland keine Lebensmittel hereinbekommen — und was deren Bezahlung bei den heutigen Verhältnissen besagt, werde ich wohl nicht dreist treten müssen — und trotzdem nennt er die Modenbeschaffung eine ganz dringliche Aufgabe!

Ich frage, hat der Kirchengemeinderat sich meinen ganz beiderseitigen Einwand vom 27. 1. nicht förmlich gelaukt? Was tut es denn, wenn wir in 10 oder 20 Jahren noch keine Moden haben? Uebrigens habe ich einen gangbaren Weg zur Abklärung der Wartezeit gezeigt.

Die Friedhofkirche habe ich keineswegs vergessen; sie steht in dem Bogen, welcher nicht überspannt werden soll! Wenn also die Reparatur dieses mehr als 400 jährigen Bauwerks mehr als sagen wir 10 000 M kosten sollte, so wäre das einfachste, ihm das gleiche Schicksal wie der alten Nagolder Stadtkirche zu bereiten und unsern Nachkommen den Bau einer neuen Kirche zu überlassen wenn sie einmal Lust und Geld dazu haben.

Mein Hinweis auf den Austritt aus der ev. Landeskirche war durchaus keine Drohung; es wird auch soweit kommen, wenn der Kirchengemeinderat sich nicht die angeführten Brechen mit ihren 30-60% Kirchenumlage als abschreckendes Beispiel nimmt.

Ich hoffe, daß diese Aussprache nicht vergeblich war, weil sie zu einer Klärung beiträgt.

Karl Reichert, Privatmann.

Schreinermeister

Spezialisiert auch,

indem Ihr nur einen, höchstens zwei Artikel, in allereinfachster Form in Eiche roh, innen Buche roh, jedoch in guter Ausführung bei Verwendung von gut getrocknetem Holz liefert.

Schränke 140 und 160 cm breit

Bettstellen 200/100 cm

Waschkommoden 105/55 cm

Nachtische, alles ohne Glas.

Genaue Angaben der Adressen unter gleichzeitiger Angabe, welcher Artikel und wieviel ungefähr monatlich geliefert wird, Angebote unter „Schlafzimmermöbel 382“ an den Verlag des Gesellschafters.

Eine Double-Brille verloren

gegangen auf dem Weg vom nördlichen Hof der Fabrik Strähle zur Rohrdorfer Steige. Der Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben in der Geschäftsst. des Gesellsch. gegen Belohnung. 507

Zugelaufen

ein Wolfshund (Rübe). Derselbe kann gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abgeholt werden. Wo? sagt die Geschäftsst. des Blattes. 494

Christliches Vergissmeinnicht

empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold. Nagold. 495

Stoffabfälle

kauft das kg zu 50 S die Schleiferei A. Rorlok

Echhausen. Verlaufe eine trächtige Ziege. 496 Fr. Clog.

